

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 23

Artikel: Schicksal
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Drucklösende Pfingsten.

Heute feiern wir die Pfingsten aus dem Geist der neuen Zeit, Der voll Huld auch die Geringsen löst vom Druck und sie befreit. Lange harrete man der Stunde, die des Dunkels Macht zerbrach — Wie ein Brausen kam die Kunde, nun von einem Sonnensieg!

Pakt auch ängstliche Gemüter Jagen ob dem Schicksal an, Daß ein Nachtreich schlug darnieder „nur“ die Sonne von Japan — Aufgeklärte wird's nicht kümmern, daß auch mal von „Heiden“ stammt Die Erlösung; mag umschimmern sie die Völker insgesamt.

Ist die Strahlenslut die rechte nicht vom „echten“ heiligen Geist — Es genügt, daß böse Mächte ihre Lichtkraft niederreißt! Lassen wir das „heil'ge“ fahren! denn es kam in Mißkredit, Seit der „heiligen“ Gefahren hat sein Renomme verschütt't . . .

Mystische Gewalt mag scheuen abergläub'cher Bösewicht; Ehrliche Gemüter freuen wird des Menschengestes Licht! Ihn allein nur auszugleichen sei're Siege die Vernunft, Mag auf ihren Kirchensiefen heulen drob der Wunder Junft.

Lichter Geist spricht alle Zungen! diese Wahrheit ist nicht jung — Daß japanisch es gelungen, ist ein guter Fortschritts-Sprung! Hol' der Teufel das Salbadern noch von Völkern „ausgewählt“ — Wenn nur Blut in Menschenadern fließt und Mut die Seelen stählt.

Laßt uns drum ein Pfingsten feiern in dem Geist der Toleranz, Der die Herzen mag durchseuern, der Kultur zum Ehrenrang. Schlachtenlorbeer soll verblühen, von der Barbarei ein Rest, Daß des Sommers Rosen glühen, bald zum schönen Friedensfest!

Schülerbrief.

Sonderbar zu verehrende Frau Präsidentin!

Solche Sachen unterschreiben, wie es Schweizerfrauen treiben, ist denn doch für brave Kinder und für Größere nicht minder, ein Begehren, das entschieden stört den alten Schülerfrieden. Schreibt ihr da den Pädagogen: „Wird wie immer noch gepflogen, mit den Schülern ausgezogen und spazierlich ausgeflogen, wären wir gar sehr erkenntlich; wenn die Schüler abstinenzlich Alkohole nicht bekämen, etwas and'res zu sich nähmen und die Alten so beschämen, daß dieselben endlich, endlich auch begriffen, wie so schändlich Alkohol die Leute bilde und die Seelen rein verwilde! —“ Habt ihr Frauen auch erzwogen, wie die Schüler sind betrogen, wenn sie so in Huld und Gnaden schlürfen sollen Limonaden oder dann, o weh, o weh! kalten Schäßligarben-Thee. Habt ihr niemals Wein getrunken, wenn ein Freudenfest gewunken? Wollet aber uns den Glauben gar nicht mütterärztlich rauben, daß der liebe Gott die Trauben für die Menschheit hat gesendet, daß man solche klug verwendet. Freilich wenn die Abstinenzanten nur so ewig leben könnten, wär' es wirklich etwas Flottes, aber nie der Wille Gottes. Alle Menschen müssen sterben. Abstinenzentvoll beerben sieht man also alle Tage ohne übertrieb'ne Klage. Unser Schneider, Meister Tips, hatte täglich einen Tips, und zog dennoch ohne Schaden neunzig Jahr den Lebensfaden, und ich selbst Ergänzungsschüler rechne sicher, besser, fühler, wenn ein wenig Saft und Most mir am Tische wird zur Kost. Bitte bestens abzuwinken; laßt uns auch am Ausflug trinken. Sagt dem Lehrer, daß es sei euch so sehr nicht Ernst dabei, und es wäre halt so Mode, daß man drohe mit dem Tode und mit Zucht- und Narrenhaus, dem der trinkt sein Gläschen aus. Wer zur Zeit ein Narr will sein, wird es wahrlich ohne Wein; wer dann gar den Galgen ziert, gebe nicht die Schuld dem Wirt. Mich besiegt kein Alkohol, gegenteils er tut mir wohl, könnte sonst in Kaufgeschichten nicht so schön und lieblich dichten. Also liebe Pädagogen und zum Teile Theologen laßt euch von bangen Frauen nicht gehorsam vormiauen. Laßt uns das Glas erheben: „Ausflugfreuden sollen leben!“ Bitten aber sein daneben, etwas Alkohol zu geben von den Hopfen oder Reben, daß wir wie die Engel schweben, niemals vor dem Teufel beben, Wissenschaften still erstreben, fleißig an den Büchern kleben und am Schulbank redlich weben. „Hoch der Ausflug ohne Tee, ohne Schüler-Kaßenweh!“ schreibt im Namen vieler

Dieter Widerwiller.

Schicksal.

Delcasse fiel, weil ihn so stark nach Marokko gedürstet, Der schöne Bernhard gönnt's ihm nicht und ward dafür gedürstet.

Verteidigung.

Nein! — ich bin es endlich satt, was da über mich — dem Maian Groß und Klein gehudelt hat mittels Maul und Schreibereien! Bäume haben ja geblüht, Gras und Salmen sind gekommen, Redlich war ich stets bemüht, Stoff zu liefern für die Frommen. Der getreue Herr Pastor rief die bestbewährten Beter, Und so war im Kirchenchor laut gefleht um besser Wetter. And're haben wohl gesucht, wie verfolgt von wilden Wanzen, Und Propheten aufgesucht mit Befehlen und Kurangen. Beten oder fluchen gar, konnten aber nicht mich rühren, Mächten keinen Himmel klar, meine Allmacht ließ ich spüren. Was der Juni schaffen soll, hab ich treulich vorbereitet, Was mit ungerechtem Groll Menschenunvernunft bestreitet. Wartet nur! — es rächt vielleicht mich von Monaten (noch sieben) Einer, der mir gar nicht gleicht und euch straft mit andern Sieben. Daß ihr jammert mit Geschrei: „Ei was wird nun da gelitten! „Kommt doch wieder braver Mai, haben vieles abzubitten!“

Der Koloss.

„Mein Land ist wohl groß, doch will ich noch fürwahr Die Grenzen erweitern und ändern,“ So sprach einst der mächtige Knuten-Zar Mit seinen riesigen Ländern.

Er sieht auf die Karte. „Wohl gibt's manche Macht, Die kämpfet nur mit Diplomaten, Viel flotter geht es in lustiger Schlacht Mit meiner Million von Soldaten.“

So blickt er um sich. „Die Japaner, gewiß Bring' ich auf ganz and're Gedanken, Die müssen verbluten.“ — spricht trotzig der Ries' Mit seinen Kubeln, den blanken.

Er zieht in den Kampf. Nur fiel jetzt sein Los Und ohnmächtig liegt, umgeschmissen, Gedemütigt, der sich gebläht, der Koloss Mit seinen tönernen Füßen!



Chueri: „Aber hä, Hägel, mit denen Autimobile goht's doch wütschi, menner's amig scho in Bode inne verflücht händ und all Schändöggene a —“

Hägel: „Schwieged mer zu bene verdammt Burghöglibänne und säb schwiegedmer, i wott nüd ghöre ou bene Straßs —“

Chueri: „Ja, wenn fiesch scho am letzte Sundig bim Burghögl uff abegfahre sind, deswege brucheder ehne sä dertig Usdrüd aghente; Ihr wohnd scho meh as 30 Johr däbi uff, es hätt I dä Schnoogae glich no niemert aghentt und säb hätt I.“

Hägel: „Säb fehlt bim Strahl na, Ihr wärid zwar nüt a'brav dägue.“

Chueri: „Spaß apardi, Hägel, aber hä's I nüd au tunkt, won ehr's gseh händ, es wär doch verflüemet schön ä so —“

Hägel: „Was au gseh? I bin am Sundig a'leid län Tritt zum Gus us, das i die Fluech nüd gläch und säb bini.“

Chueri: „Hägel, Hägel, wüßeder nüd, was i der heil. Gschriift stoht: „Du sollst kein falsches Zeugnis reden.““

Hägel: „Was brüßeder ä wieder in Tag ie?“

Chueri: „Dä Rumbelti hät gseit, er feigid am halbi sechsi scho im Walgrist uff ufem Port ode ghoct, goh luege, er heb I sälber gseh. Witännid Ihr nu, Ihr feigid vernarret in ä so en Charen ie.“

Hägel: „Wett au, das i müest.“

Chueri: „Meineder, das mieh si bod, wenn er im äjo en elegante Boge i Brugg isiehtid und wänn d'Jungerbüehleri im Weg stiehd, daß er chöntid hinteruggs hinnen anere bhupe, daß sie däböck gheiti vor Schräde und dä glich Tag nüme chönt feil ha.“

Hägel: „Das wär alles scho rächt, wenn nu grad alles ä so wär, wie-ner seitid —“

Chueri: „Ehr bruchtid fei Böd und fei Lade meh mitzneh, nüd emol usgsteige, ehr bruchtid nu dä Tefel abzneh, ab dere Chiste vorne dure, wo's Gmües drin ist, es hätt nu ein Doogge, dä meinidig Gstant, wo die Autimobil verflüehrid paßti halt nüd guet für Euers Gwerb —“

Hägel: „Ja ies wege säbem ich allwäg känn großen Uderschied, ob Ihr mit Eurem Stinknaster bin ein 'aueschöndid, oder ob's vun öppi anderem schmödi und säb ishes.“

Chueri: (Gekränkt ab.)